

«Wer mehr arbeitet, lernt auch mehr»

Ich teile weitgehend die pointierten Statements des Herzchirurgen Paul Vogt im NZZ-Interview vom 20. 2. 23. Der Aussage «Der Numerus clausus ist ein absoluter Schwachsinn, der viel Geld kostet, das man besser in Studienplätze investieren würde» ist allerdings zu widersprechen. Die Zahl der Studienplätze für Medizin in der Schweiz weiter zu erhöhen, ist unerlässlich.

Aber die Zahl der an einem Medizinstudium Interessierten wird auch in Zukunft eine erhöhte Zahl von Studienplätzen übersteigen. Eine Zulassungsbeschränkung, ein Numerus clausus, wird deshalb auch weiterhin notwendig sein.

Das Abschneiden beim 1998 in der Schweiz eingeführten Eignungstest prognostiziert immerhin recht zuverlässig den Studienerfolg. Früher wurden die Studierenden nach zwei Semestern naturwissenschaftlicher Grundlagen, am ersten Propädeutikum, selektioniert. Ein teures und für die Betroffenen frustrierendes Auswahlverfahren.

Prof. em. Dr. med. Erich W. Russi, ehemaliger Studiendekan der Medizinischen Fakultät, Universität Zürich, Winterberg (ZH)

Wenn Herr Vogt schreibt, dass die Konzentrationsfähigkeit nicht abnimmt, wenn man eine Nacht durcharbeitet, oder sagt, das «Argument, man könne nicht 60 oder 70 Stunden arbeiten, ist nicht durch Fakten gestützt», dann sollte er sich mit den wissenschaftlichen Fakten dazu beschäftigen.

Es gibt genügend Studien, die das Gegenteil beweisen. Schon vor Jahrzehnten hat man das Problem beispielsweise in der Luftfahrt erkannt und aufwendige Forschung hierzu betrieben.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich die Fatigue Countermeasures Group der amerikanischen Weltraumbehörde Nasa wissenschaftlich mit diesem Problem und hat schon vor etlichen Jahren das Prinzip des Napping eingeführt, das mittlerweile auch von Experten im Strassenverkehr propagiert wird.

Auch berufspolitisch ist dieses Thema hochbrisant: regelmässig gibt es tödliche Verkehrsunfälle von Menschen, die nach Nachtdiensten übermüdet am Strassenverkehr teilnehmen.

Und selbst im Kerngebiet von Herrn Vogt gab es schon im Jahr 2009 eine Studie in der renommierten wissenschaftlichen Zeitschrift «Jama», die gezeigt hat, dass Chirurgen, die in der Nacht vor Operationen weniger als sechs Stunden Schlaf hatten, am Folgetag fast dreimal mehr Komplikationen haben.

Im Übrigen spricht es für sich, wenn dieser Chirurg sagt: «Viele Assistenzärzte sind schlicht ineffizient.» Das ist dieser jungen Generation von Assistenzärzten gegenüber despektierlich und muss aufs Schärfste zurückgewiesen werden. Die Assistenzärzte, mit denen ich am Spital Männedorf zusammenarbeiten darf, sind hochmotiviert und geben jeden Tag ihr Bestes.

PD Dr. med. Sven Staender, Ärztlicher Direktor Spital Männedorf AG

Mit seiner Kritik an der Bürokratie des Gesundheitswesens und vielem anderem liegt der Kollege Paul Vogt goldrichtig.

Allein, er scheint nicht zu verstehen, dass in der klinischen Medizin das Zeitalter der Helden Geschichte ist. Wer mag seine Angehörigen am frühen Morgen einem unausgeschlafenen Chirurgen überantworten?

Bedenklich: Er masst sich an, vielen Assistenzärzten Ineffizienz vorzuwerfen. Ich sehe in meinem Klinikalltag hervorragend motivierte und sehr effektiv arbeitende Assistenzärzte.

Ich meine, wir sollten die medizinische Versorgung unserer Patienten in der Schweiz weiterhin auf höchstem Niveau halten. Dazu gehören gesunde Ärzte mit gesunder Familie und einem erfüllten Leben auch ausserhalb des Berufs. Und natürlich die Strukturen und Führungspersonen, die diese Ziele ermöglichen.

Dr. med. Frank Scherff, Frauenfeld

Prof. Vogt hat recht, dass Ärzte nur mit Erfahrung am Patienten sachkundig werden. Erfahrung sammeln heisst, hohe Präsenzzeiten zum eigenen Credo zu machen.

Teilzeitpensen in der Zeit der Weiterbildung verlängern deren Dauer und ersetzen nicht die kompakt erworbene Fachkompetenz. Wenn die Arbeit durch die Vorgaben der Ausbildungsstätten mehr in Administration als in Medizin besteht und die Vorgesetzten keine Zeit für das «Teach-in am Krankenbett» haben, dann verkommen die hohen Arbeitszeiten zu einer Alibiübung.

Als ich meine erste Assistenzstelle angetreten hatte, hiess es noch, dass sich die Arbeitszeiten nach den «Bedürfnissen der Anstalt» zu richten hätten. Es hat nicht geschadet. Nur ob man nach sechzig Stunden Arbeitszeit noch verantwortungsvoll wirken kann, darf nicht verallgemeinert werden. Die einen können es, die anderen können es nicht.

Dr. med. Daniel Schlossberg, Zürich

Verbindliche Mindestlöhne

In der Kolumne «Ein liberaler Arbeitsmarkt hilft gegen Armut» geht die Autorin davon aus, dass die Mindestlöhne stets wesentlich höher fixiert werden als die Löhne, die sich auf einem freien Arbeitsmarkt bilden würden (NZZ 14. 2. 23).

Dies verteuert die Arbeitsleistungen Geringqualifizierter und gefährdet damit deren Arbeitsplätze. Das heute wohl wichtigste Argument für obligatorische Mindestlöhne geht dabei vergessen.

Nach dem Personenfreizügigkeitsabkommen können im EU-Ausland ansässige Arbeitgeber nämlich nur dann gezwungen werden, ihren in die Schweiz entsandten Arbeitnehmenden Schweizer Löhne zu bezahlen, wenn diese aufgrund eines Gesamtarbeitsvertrags, eines Normalarbeitsvertrags oder eines Mindestlohngesetzes auch von Schweizer Arbeitgebern bezahlt werden müssen.

Dies ist heute bei rund 50 Prozent der Arbeitsverhältnisse der Fall. Bei den übrigen Arbeitsverhältnissen sind Schweizer und damit auch EU-ausländische Arbeitgeber nicht verpflichtet, die in der Schweiz orts- und berufsfühlichen Löhne zu bezahlen.

Der daher noch lückenhafte Schutz der hohen Schweizer Löhne kann daher nur mit weiteren allgemein verbindlichen Mindestlöhnen verbessert werden. Liegen diese nur wenig über den Marktlöhnen, sind keine volkswirtschaftlichen Nachteile zu erwarten.

Hermann Engler, Oberentfelden

Europäische Flüchtlingspolitik

In verdankenswerter Weise erläutert der Autor des Beitrags «Europa muss das Asylsystem dringend reformieren» die Schwachstellen und die geradezu verbrecherischen Begleiterscheinungen des bestehenden Asylsystems von Europa und auch der Schweiz (NZZ 16. 2. 23).

Ich hoffe sehr, dass sein Vorschlag, die irreguläre Fluchtmigration so weit wie möglich durch reguläre Migration zu ersetzen, bei den zuständigen Regierungen Gehör findet. Die seines Erachtens erforderlichen Schritte dazu erscheinen mir realistisch und müssten sowohl für progressive als auch für konservative Kräfte akzeptabel sein.

Ergänzend zu seinen Überlegungen plädiere ich dafür, das Verhältnis zwischen Nord und Süd generell neu zu gestalten: Die gegenwärtigen Probleme können als Folgeerscheinung dieses Verhältnisses, wie wir es in den letzten zweihundert Jahren gestaltet haben, gesehen werden. Die einen nennen es ausbeuterisch, die anderen sprechen von einer cleveren Wirtschaftspolitik.

Nord und Süd brauchen gleich lange Spiesse: Steuerpraxis, Korruption, Handelsgesetze, technologischer Vorsprung, Patentschutz und so weiter. Mehr Gerechtigkeit erleichtert es, die Migration in geordnete Bahnen zu leiten.

Dieter Liechti-Keller, Bülach

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbrief
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Standortförderung beginnt kommunal

Gastkommentar

von BRUNO HOFER

Jeder, der von Standortförderung spricht, versteht etwas anderes darunter. Die einen denken, es bedeute quantitatives Wachstum, mehr Immobilien, Zuwanderung mit vielen negativen Folgen für die Umwelt. Die anderen sehen im Begriff die Wirtschaftsförderung, wobei es sich vor allem um das Ansiedeln von Firmen handelt und um alle Massnahmen der Bestandspflege, die dazu führen, dass die Unternehmen hier verweilen und nicht abwandern möchten. Wieder andere sehen die Kommunikation über einen Standort im Vordergrund, das Marketing für ein positives Image einer Gemeinde oder auch einer ganzen Region.

Was ist Standortförderung aber wirklich? Wie funktioniert sie? Welches sind die Rollen der drei staatlichen Ebenen? Hat jede Ebene eine Funktion, oder gehört Standortförderung nur in die Hände des Bundes, der Kantone, der grossen Player wie «Greater Zurich Area» oder anderer überregionaler Organisationen, oder ist auch die kommunale Ebene gefordert? Hier – wie überall – gilt, leicht abgewandelt, das Diktum von Jeremias Gotthelf: «In der Gemeinde muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»

Die national, kantonale und regional tätigen Organisationen der Standortförderung entwickeln das volle Potenzial erst dann, wenn die kommunale Ebene ihnen entgegenkommt und die übergeordneten Bestrebungen adaptiert. Vor allem aber: Standortförderung ist ein ganzheitliches Konzept, das systematisch und konzeptionell aufzuleisen ist und zahlreiche Massnahmen in verschiedenen Feldern und Bereichen umfasst.

Was bedeutet das nun aber ganz konkret? In einem ersten Schritt erstellt die Gemeindeexekutive als kollegiales Team ein gemeinsames Verständnis über die Stärken und Schwächen, aber auch über die Risiken und Chancen, die den von ihnen zu betreuenden Standort auszeichnen. Diese Standortbestimmung bezeichnet die Ausgangslage und ist Basis für alle nächsten Schritte.

Schritt zwei ist die Spiegelung dieser Standortbestimmung an den Zielsetzungen, Visionen und Leitbildern der Gemeinde. Dieser Kompass zeigt auf, wohin die Reise in den verschiedenen Bereichen wie Digitalisierung, Klimawandel usw. gehen soll. Aufgrund der Resultate der Standortbestimmung muss dieser Kompass möglicherweise neu justiert werden, was zu einer Anpassung der Leitbilder führen kann.

Schritt drei integriert alles, was die Umsetzung dieser Zielsetzungen als konkrete Standortplanung beinhaltet, als da sind die Aktionen struktureller Natur, die in die Wege geleitet werden müssen. Dies betrifft konkrete Themen wie Bau- und Zonenordnungen, Projekte der Raumplanung, aber auch der Infrastruktur wie Verkehrsverbindungen, Schulhäuser und vieles mehr.

Ist die «Hardware» in Schritt drei bestimmt, geht es um die Standortförderung im engeren Sinn. Hier sprechen wir von der «Software» im Rahmen von Wirtschafts- und Wohnortförderung, dem Ansiedlungsmanagement sowie der Kommunikation. Diese Funktionen sind jeweils für sich umzusetzen, erfordern unterschiedliche Skills gehören aber dennoch zusammen und greifen teilweise ineinander. Als Ganzes entwickelt sich daraus das Massnahmenpaket, das die eigentliche Standortförderung ausmacht.

In den Funktionen Wirtschafts- und Wohnortförderung sind alle Aktionen und Massnahmen angesiedelt, die dafür sorgen, dass die Bevölkerung und die Unternehmen sich am Standort wohl fühlen und hierbleiben möchten. Hier geht es somit um Bestandespflege. Diese Funktionen stehen in Ergänzung zum Ansiedlungsmanagement, worin alle Massnahmen verankert sind, die es braucht, damit Menschen und Unternehmungen sich am Standort niederlassen.

«Tue Gutes und sprich darüber.» Über allem steht die Kommunikation. Sie dient sowohl im Tagesgeschäft als auch bei strategisch angelegten Marketingkampagnen der «Markenpflege» und damit der positiven Sichtbarkeit. Eine bewusst gestaltete und systemisch erfasste Standortförderung auf kommunaler Ebene ergänzt, verfeinert und vollendet somit die Bemühungen jener Organisationen und Player, die auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene wirken.

Bruno Hofer ist Unternehmer und Berater für Standortförderung.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe). **London:** Niklaus Nuspliger (nn). **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), Jonas Hermann (jsh.), René Höltschi (Ht.), Alexander Kissler (kis.), Oliver Maksan (oma.), Fatina Keilani (kei.), Susann Kreuzmann (sk.), Rewert Hoffer (rew.), Beatrice Achterberg (bta.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrts (slz.). **Rom:** Luzi Bernet (lzb.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Wien:** Ivo Mijnsen (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinvorth (DSt.), Kalina Oroschakoff (oro.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Beirut:** Daniel Böhm (dan.). **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Singapur:** Matthias Müller (Mue.), Taipei: Patrick Zoll (paz.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.). **Shenzhen:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Källing (koe.). **Sydney:** Barbara Barkhausen (bka.). **Washington:** Christian Weisflog (ws.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** Christof Leisinger (crl.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (ma.). **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Jonas Projer (jp.). **NZZ Folio:** Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Cläulina (cl.), Barbara Klingbacher (bak.). **NZZ Geschichte:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)
Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN
Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch. **Zuschriften:** Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/faq.

Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, inserate@nzz.ch, www.nzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 879 Fr. (12 Monate), 80 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 599 Fr. (12 Monate), 56 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 389 Fr. (12 Monate), 35 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print & Digital: 595 € (12 Monate), 54 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 879 Fr. (12 Monate), 90 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2023.

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2023.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 244. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

Tagesleitung: Nicole Anliker (ann.), Benno Mattli (bem.), Janique Weder (wej.).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Werner J. Marti (wmj.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Baumann (bam.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Ulrich von Schwerin (lvs.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Pauline Voss (ine.), Corina Gall (cog.), Jonas Roth (jon.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Irène Troxler (tox.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Hehli (hhs.), Tobias Gafahr (gaf.), David Vöplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.).

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Georg Häsliger Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.), David Biner (bin.).

Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Stefan Hotz (sho.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Raffaela Angstmann (ran.), Michael von Ledebur (mvl.), Nils Pfändler (npl.), Linda Koponen (lkp.), Zeno Geisseler (zge.), Isabel Heusser (heu.), Giorgio Scherrer (sgi.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Christoph Eisenring (cei.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Hansueli Schöchli (hus.), Benjamin Triebe (bet.), Dominik Feldges (df.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Nelly Keusch (nel.).

Börse: Michael Ferber (feb.), Lorenz Honegger (lho.).
Chefökonom: Peter A. Fischer (pfi.), Philipp Wolf (phw.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fultner (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (stv.), Judith Blage (jbl.), Esther Widmann (wde.).

Feuilleton: Benedict Neff (ben.), Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Scheiner (sca.), Rahel Zingg (zin.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Garmann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Christof Krapp (krp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scf.), Esther Rüdiger (eru.).

Reporter: Andrea Spalinger (spl.), Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardine (jar.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.).

Nachrichten: Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Gian Andrea Marti (gam.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Tili Minder (til.), Jacqueline Lipp (ljp.).

Social Media: Madleen Kamrath (mdl.), Philipp Gollmer (phg.), Ferdinand Knapp (FK.), Severin Pomsel (spo.), Marit Langschwager (mls.).

Community: Anja Grünfelder (ang.).

Podcast: David Vogel (dv.), Nadine Landert (lna.), Marlen Oehler (oeh.), Sebastian Panholzer (sep.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (jho.), Thierry Figini (tfc.), Jenni Thier (thj.), Martin Arnold (maa.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xco.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kélen (jok.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Charlotte Eckstein (eck.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (shs.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Manuela Paganini (mpa.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Momm (jum.), Roland Shaw (rs.), Cian Jochem (cja.), Danijel Beljan (beb.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jasmine Rueegg (jmr.), Jörg Walch (jwa.), Isabelle Pfister (pfi.), Jasmine Jacot-Descombes (tja.), Nicole Krättli (kra.), Pascal Burkhard (bup.), Damita Pressl (dam.), Michelle Amstutz (mma.), Florentin Erb (erf.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Christoph Fisch (cf.), Lucie Paška (lpa.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Manuela Kessler (mk.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lk.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (ey.), Benno Brunner (bbr.), Iida Özalp (iö.), Lisa Leonardy (lll.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).
Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratzwohl (grg.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.), Martin Benz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Veréb (dov.), Julie Lovens (lou.).

Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Korrektorat: Natascha Fischer.